

Höhere Preise nagen an Lohntüte

Wohnen, Krankenkasse und Zigaretten werden teurer

ZÜRICH: Die Lohntüten sind zwar für nächstes Jahr so gut gefüllt wie schon lange nicht mehr. Gleichzeitig wird ab 1. Januar aber auch einiges im Leben der Schweizer Bevölkerung teurer, so die Mietzinsen, Krankenkassenprämien oder die Zigaretten.

Um rund 1,8 Prozent dürfte das Leben in der Schweiz ab nächstem Jahr teurer werden, schätzen Konjunktexperten. Die Teuerung verteilt sich aber sehr unterschiedlich auf die Lebensbereiche der Konsumentinnen und Konsumenten.

Mietzinsenerhöhung bei Wohnungswechsel

Spürbar zur Kasse gebeten werden vorab die Mieter. Die steigende Wohnungsnot in den Städten und eine erste Hypothekerrunde im letzten Herbst

führten bereits zu höheren Mietzinsen. Gemäss einer Studie von Wüest und Partner steigen derzeit in den Städten bei jedem zweiten Wohnungswechsel die Mietzinsen um rund 7 Prozent.

Dieser Trend dürfte sich auch im Frühjahr 2001 fortsetzen, befürchtet der Schweizerische Mieterverband. Verzögerungen bei der Überwälzung der letzten Zinsrunde und eine weitere mögliche Hypozinsrunde könnten zu einer «massiven Erhöhungswelle» führen.

Deutlich teurer werden nächstes Jahr auch die Krankenkassen. Mit einer Prämienhöhung von durchschnittlich 5,5 Prozent ist für 2001 der stärkste Anstieg seit vier Jahren zu verzeichnen.

Beratungstaxe für Apotheker

Umstritten ist, ob das neue Verrechnungsmodell für Medikamente zu günstigeren oder

höheren Preisen führen wird. Die Vereinigung Schweizer Kranken- und Unfallversicherer (Cosama) befürchtet, dass wegen der neuen Beratungstaxe für Apotheker in der Höhe von rund 10 Fr. bislang günstige Medikamente massiv teurer werden.

Das Konkordat der Krankenversicherer und der Schweizerische Apothekerverein hingegen sind der Meinung, dass die Margensenkung von 33 Prozent auf 10 bis 12 Prozent generell zu Kosteneinsparungen bei den Medikamenten führen wird.

Bier, Kaffee und Zigaretten werden teurer

Wer sich nach diesen bitteren Pillen in der nächsten Wirtschaft ein Bier genehmigen will, muss ebenfalls mehr Kleingeld auf den Tisch legen: Ab 1. Januar wird die Stange 10 Rappen mehr kosten.

Ähnlich sieht es bei einer

Tasse Kaffee aus, die sich um 10 bis 15 Rappen verteuern dürfte. Das Päckli Zigaretten kostet neu mit einem Durchschnittspreis von 4,70 Franken ebenfalls 10 Rappen mehr.

Teurer wird im nächsten Januar die Post. Briefe per A- und B-Post bis 100 Gramm kosten zwar immer noch 90 und 70 Rappen. Teurer werden aber schwerere Briefe, Massensendungen und kleine Pakete, die 1,20 Franken aufschlagen werden.

Unsichere Entwicklung bei Benzinpreis

Andere Bereiche des täglichen Lebens dürften hingegen nächstes Jahr von Teuerungsschüben verschont bleiben. Bei Benzin und Heizöl rechnet Rolf Hartl, Geschäftsführer der Erdöl-Vereinigung, mit stabilen oder sogar sinkenden Preisen.

Allerdings werde der Erdölpreis nicht nur von Angebot und Nachfrage beeinflusst,

warnt Hartl. Politische Instabilitäten könnten den Preis blitzartig in die Höhe treiben.

Bei den Nichtlebensversicherungen scheint für 2001 ebenfalls keine Prämienhöhung in Sicht. Nach der Deregulierung sei aber die Talsohle bei den Prämien langsam erreicht, heisst es aus der Branche. Mittelfristig müssen die Versicherer wieder mit höheren Prämien rechnen.

Sinkende Preise im Detailhandel

Trotz der ab Januar in Kraft tretenden leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe LSWA wird im Detailhandel kein genereller Teuerungsschub erwartet. Einzig Papeterieartikel werden nächstes Jahr wegen der momentan herrschenden Papierknappheit etwas teurer. Ansonsten sind, so heisst es in der Branche, die Preise wegen des starken Konkurrenzdrucks eher am Sinken.

NACHRICHTEN

T-Online-Aktien auf Jahrestief

FRANKFURT: Die Aktien des grössten europäischen Internetanbieters T-Online haben am Mittwochmittag ein Rekordtief bei 12,30 Euro markiert und das Handelsgeschehen am Neuen Markt erheblich belastet. Die Tochtergesellschaft der Deutschen Telekom begrenzte bis zum frühen Nachmittag die Verluste etwas, notierte aber weiter 5,84 Prozent im Minus bei 12,41 Euro und verursachte rund ein Drittel der Verluste des Blue-Chip-Indexes Ne-max 50. Der lag 1,85 Prozent unter dem Vortageschluss bei 2748 Punkten. Händler sagten, die hohen Kursabschläge seien auf Portfoliobereinigungen der Anleger zum Ende des Jahres zurückzuführen. Die geringen Umsätze bei der Aktie deuteten nicht auf fundamentale Nachrichten hin, hiess es weiter. Seit ihrem Jahreshoch im Mai bei 48 Euro haben sich die T-Online-Papiere rund 74 Prozent verbilligt.

US-Warenhaus in Konkurs

NEW YORK: Der US-Warenhauskonzern Bradlees Inc. hat Konkursantrag gestellt. Das Unternehmen wird seine Geschäfte auflösen. Das Inventar wird an ein Konsortium unter Führung der Gordon Brothers Retail Partners verkauft. Die 9800 Bradlees-Mitarbeiter werden ihre Stellen verlieren. Das Unternehmen hat 105 Warenhäuser und drei Vertriebslager in sieben Bundesstaaten im Nordosten der USA. Bradlees hatte im vergangenen Jahr 1,5 Mrd. Dollar umgesetzt. Bradlees verwies auf den wirtschaftlichen Abschwung, höhere Zinsen sowie gestiegene Öl- und Erdgaspreise. Dies habe die verfügbaren Mittel der Kunden reduziert. Der verschärfte Wettbewerb, schlechtes Wetter in der ersten Jahreshälfte und Kreditschwierigkeiten wurden vom Konzern ebenfalls als Begründung für den Konkurs angeführt.

Weisswein verliert den Heimatschutz

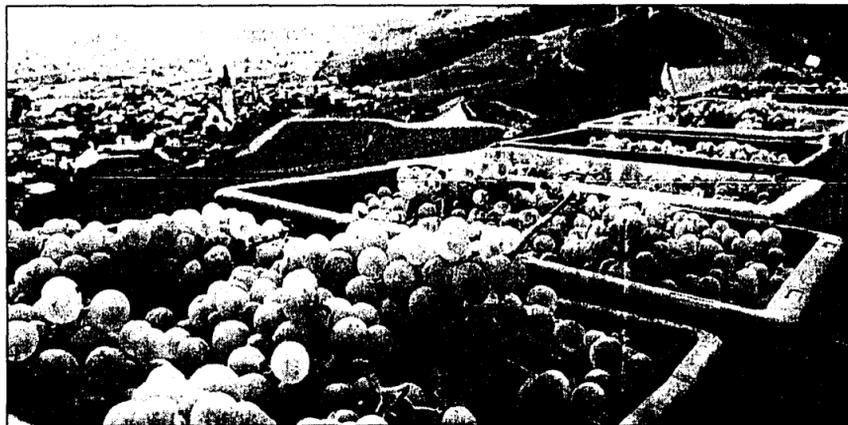
Kaum Gefahr für Schweizer Weissweine durch Aufhebung der Importbeschränkung

BERN: Trotz Aufhebung der Importbeschränkung: Die Schweiz wird ab 1. Januar 2001 wohl kaum von ausländischen Weissweinen überschwemmt werden. Der Verlust des Heimatschutzes wird aber zu Veränderungen im Schweizer Weinbau führen.

Ab 1. Januar 2001 erlaubt das neue Importkontingent die Einführung von 170 Millionen Litern Rot- und Weisswein. Neu ist es den Importeuren überlassen, wieviel Weisswein sie innerhalb dieses Globalkontingentes einführen wollen. Im abgelaufenen Jahr durften 160 Millionen Liter importiert werden, davon nur 19 Millionen Liter «Weissen».

Bedarf gedeckt

Der Eintritt in das neue Jahrtausend bedeutet aber nicht eine Revolution für die Schweizer Weinbauern. Die grosse Umwälzung habe, wenn überhaupt, bereits am 1. Juli 1995 stattgefunden, als das bisherige an den Tarif gebundene Kon-



Wie beim Rotwein schon geschehen, werden auch beim Weisswein die Importbeschränkungen fallen.

tingent durch ein quantitatives Kontingent abgelöst wurde, wie Pierre-Yves Felley, Sekretär des Branchenverbandes Schweizer Wein, betont. Dass die Importeure nun mit grossen Mengen den heimischen Markt überschwemmen werden, glaubt die Branche nicht. «Der Bedarf an ausländischem Weisswein ist mit den gegenwärtig 19 Millionen Litern schon gut abge-

deckt», sagt Thierry Walz, Direktor der Waadtländer Weinproduzenten Uvavins. Die Situation verändere sich langsam, wie seinerzeit bei der Liberalisierung der Rotweine.

Diese Ansicht teilt auch Frédéric Rothen vom Bundesamt für Landwirtschaft. Tendenziell zeige sich sogar eine Veränderung zugunsten der Schweizer Crus. So sei im Wein-

jahr 1999/2000 der Verkauf ausländischer Weissweine um 1,6 Mio. Liter gesunken, während die Einfuhr ausländischer Rotweine praktisch stagnierte.

Pessimistischer sieht es Didier Joris, Weinproduzent in Chamosson (VS). Die ausländischen Weine würden auf einen Schweizer Markt mit grossen Reserven und immer geringerer Nachfrage stossen. Diese Über-

sättigung werde sich negativ auf den Preis auswirken, befürchtet Joris, nicht nur bei der untersten Qualität, sondern auch bei den Alltagsweinen. «Wie soll ein Produkt, das zwischen fünf und sechs Franken pro Liter kostet, mit Importweinen für 50 oder 80 Rappen pro Liter konkurrenzieren können, fragt sich der Weinbauer.

Qualität statt Quantität

Die ganze Entwicklung wird aber nicht nur ihre schlechten Seiten haben: Vielmehr würden dadurch auch endlich notwendige Reformschritte eingeleitet, um ein Überleben des Schweizer Weinbaus auch in Zukunft zu garantieren, heisst es in der Branche. Erste Schritte in die Zukunft seien bereits getan worden, sagt Uvavins-Direktor Walz. Mit neuen Sorten wollen sich die Schweizer Weinbauern neue Nischen erobern. Zudem gebe es spürbare Anstrengungen, die Quantität der Produktion zugunsten der Qualität zu verbessern.

REKLAME

Das Neue kommt

FREITAG

29
Abendverkauf
9 - 21.00 Uhr

SAMSTAG

30
geöffnet
9 - 17.00 Uhr



Happy New Year!

Berchtoldstag

2
geöffnet
9 - 17.00 Uhr

Prosit!



Stossen Sie mit uns auf neue Ideen und ein schönes Zuhause an und profitieren Sie!

STOCKER

7000 Chur
Masanserstr. 136
Tel. 081 - 353 44 44

☎ 893